Hochdeutsch beim Hausarzt

Weil Schweizer kein Interesse haben, übernehmen Deutsche unsere Arztpraxen

Hausarzt: Selbst für gut laufende Praxen gibt es keine ernsthaften Schweizer Interessenten FOTO: GAETAN BALLY/KEYSTONE

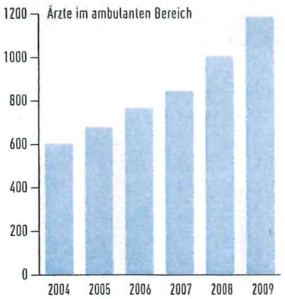
VON VICTOR WEBER

ZÜRICH Axel-Roland Kantner hat «noch keinen Tag bereut», seine Praxis in Schwarmstedt aufgegeben und sich als Hausarzt im schweizerischen Löhningen bei Schaffhausen niedergelassen zu haben. Wenn er Patienten überweisen muss, kommt er oft in Kontakt mit anderen deutschen Weisskitteln, wie er der «Zeit» sagte: Der Orthopäde und der Neurologe stammen aus Dortmund, der Kardiologe behandelte einst in Sachsen.

Findet sich kein Nachfolger, wird die Praxis geschlossen

Ohne deutsche Ärzte würde das Gesundheitssystem kollabieren. In den Kliniken hat jeder fünfte Mediziner ein deutsches Arztdiplom. In der ambulanten Versorgung steigt ihr Stellenwert rasant. Von 2004 bis 2009 hat sich die Anzahl Praxen für Allgemeinmedizin und für Innere Medizin, die von Deutschen geführt werden, verdoppelt. Der deutsche Facharzttitel für Allgemeinmedizin wird in der Schweiz als «Praktischer Arzt» anerkannt. «Ohne Zuwanderung ausländischer Ärzte bekäme die Schweiz ein Riesenproblem», sagt Rainer Lentes, Geschäftsführer der Academix Consult AG in Teufen AR, die über die Onlineplattform Praxsuisse mit der Ärztekasse-Genossenschaft und dem Mediservice Vsao-Asmac zusammenarbeitet. Bis zum Jahr 2016 wird die Hälfte der Hausärzte in Pension gehen. Einen Nachfolger zu finden, ist extrem schwierig, da sich Junge lieber spezialisieren. Springt kein ausländischer Arzt in die Lücke, bleibt nur die Schliessung übrig. Sogar in den Städten gibt es einen Überhang frei werdender Praxen.

Fest in deutscher Hand



Sez Candrian; Quelle: FMH-Generalsekretariat 2010

Selbst für eine sehr gut laufende Praxis im Wittenbach bei St. Gallen fand sich kein einziger ernsthafter Schweizer Interessent. Nun betreibt ein von Praxsuisse vermitteltes deutsches Ehepaar die Praxis. Laut Rainer Lentes kann allein die Ärztin Karin Reinecke mit einem Einkommen nach Sozialabgabe und Steuern von ungerechnet 190 000 bis 250 000 Franken rechnen. In Deutschland verdient ein Hausarzt netto 85 000 Franken im Schnitt. Doktor Reinecke profitiert davon, dass im Kanton die Ärzte Medikamente verkaufen dürfen.

Derzeit befinden sich 300 bis 400 Praxen im Angebot. Beim deutschen Vermittler KWP ist etwa eine Praxis für Allgemeinmedizin in Thun ausgeschrieben. Die grösste Rolle im grenzüberschreitenden Praxenmarkt spielt aber die Academix Consult AG, sie ist denn auch offizielle Beratungsstelle des Marburger Bundes, der Organisation der beamteten und angestellten deutschen Ärzte. Die Reformpläne des deutschen Gesundheitsministers Philipp Rösler frustrieren die Mediziner noch mehr, die Schweiz erscheint ihnen noch attraktiver. Academix muss am 16. Oktober eine Informationsveranstaltung in Köln mehrfach parallel laufen lassen. Der ZDF-Beitrag «Als Arzt in die Schweiz» hat ein grosses Echo ausgelöst. Die Besucher werden erfahren, dass bei der Übernahme einer hiesigen Hauspraxis durchschnittliche Investitionskosten von 237 000 Franken anfallen und die Umsatzrendite 25 bis 42 Prozent beträgt.

«Ohne Ausländer würden Spitäler nicht funktionieren»

«Wir sind vom Ausland abhängig», warnt Jacques de Haller, Präsident der Schweizer Ärzteverbindung FMH, «ohne ausländische, vorab deutsche Kollegen würden die Spitäler nicht mehr funktionieren, und in den Randregionen gäbe es ganze Landstriche ohne Arzt.» Der Zuzug aus dem Ausland bilde aber keine langfristige Lösung. «Wenn die deutsche Regierung die Ärzteschaft besserstellt, bekommen wir ein gravierendes Problem, zumal es 15 Jahre dauert, bis ein junger Mediziner bereit ist, sich selbstständig zu machen.»